Nro. 297.

Morgenblatt

für

gebildete Stände.

Donnerstag, 12. December, 1811.

„Darf nicht der Mann, was er will?“ — so trotzet der schwärmende Jüngling;
Während der Weise zuletzt immer nur will, was er darf.

v. Brinckmann.

Der goldne Löwe.

(Fortsetzung.)

III.

Mein Herr! sprach Holm. Hier waltet wol ein Irrthum ob. Wies man Ihnen dieses Zimmer an?

„Freylich!“ erwiederte jener.

Mir auch! belehrte ihn Eduard, und da ich der Erste war, so werden Sie mir das Mühlen-Recht zugestehen und weichen. Ich erwarte meine Schwester in jedem Augenblick, und nicht gern treffen Damen mit Unbekannten in demselben Zimmer zusammen. Ich bitte also —

„Ich weiche nicht aus meines Sohnes Wohnung,“ versicherte Schnabel, und nahm eine noch festere und bequemere Position: „Darf ich fragen, wer Sie sind?“

Der Förster Holm, entgegnete Eduard, und rief nach der Wirthinn, sich Aufschluß zu verschaffen.

„Der Förster Holm?“ fragte jener mit großen Augen und — Clotilde erschien in der Seitenthür. Der Jüngling flog zu ihr, umarmte sie, bemerkte ihre Verlegenheit, ihr Winken nicht, wendete sich dann um, und sprach artig zu Schnabel (der jetzt emporgesprungen war, und im Zweifel, ob er lachen oder donnern solle, wie auf Nadeln stand): Hier stelle ich Ihnen meine Schwester vor!

Der Onkel! flüsterte Clotilde und Holm — hustete vor Schreck.

„Ihre Schwester?“ fragte der Alte mit grinsendem Antlitz. „Ganz wohl, so sind wir sehr nahe verwandt, denn sie ist meine Nichte. Serviteur, Herr Neffe!“

Ich habe — ich bin — es ist — stotterte der Erschütterte, und schlug sich die Stirn mit geballter Faust, während er im Stillen auf die ungewöhnliche Situation fluchte.

„Ich habe — mich verrechnet, ich bin — in der Falle, es ist — zum Verzweifeln.“ Nicht so, Herr Förster? spottete Schnabel, und setzte stolz hinzu: „Ruhig, junger Mann, wir wollen die Sache mit kaltem Blute abthun. Verlaß uns, Clotilde!“ befahl er, und das Mädchen trat, schnellgefaßt, in das Seitenzimmer zurück.

„Was auch,“ fuhr der Amtmann fort, „bey dem Besuche dieses Hauses Ihre Absicht war: sie ist vereitelt. Das Schicksal selbst ist Ihnen abhold, wie Sie sehen. Bemühen Sie sich ferner nicht. Ich bin gewarnt, gerüstet. Was werden Sie nun thun? Gehen oder den eingeschlagenen Weg verfolgen?“

So fest Eduard, der unterdessen wieder zur Besinnung gelangte, für die letztere Maßregel entschieden war, so kam ihm doch sehr natürlich der Gedanke, noch einen Versuch zu machen, ob der offne Feind nicht zu täuschen sey, und er antwortete nach einer Pause: Gehen will ich! Zwar ist Clotilde mir unendlich theuer; aber ich gebe sie auf, mit wundem Herzen zwar, aber ich muß sie aufgeben, denn wer mag mit ohnmächtiger Hand in die gewaltigen Speichen des Schicksalsrades greifen?

„Wohlgesprochen!“ urtheilte der Alte. „Es freut

mich, daß ich Sie so finde. Sie handeln weise, wenn Sie ein reiches, schönes Mädchen zum Weibe begehren; aber ich bin auch klug, wenn ich es Ihnen verweigere. Das müssen Sie gestehen und mir verzeihen. Sie sind ohne Vermögen. Förster mit 400 Thalern jährlichem Einkommen. Nehmen wir den Fall, Clotilde würde die Ihrige, Frau Försterinn mit einem Gottes Segen von sechs bis zwölf Kindern. Das frißt, wie Kiehnraupen. Wie bald ist das Eingebrachte dahin, und weinend kehrt vielleicht in Kurzem die Wittwe mit einem Dutzend junger Pumpernickel zum Oheime zurück, ihm fluchend, daß er der blinden Liebe Vorschub leistete. Nein. Nie willige ich ein! Und gelänge es Ihnen, mir das Mädchen zu kapern, so bleibt das Vermögen in meiner Hand, und sie empfängt nichts, als meinen Fluch. Auf diese Bedingung übernahm ich die Vormundschaft. Punktum. Aber fragen Sie anderswo an, wenn der Schuh Sie drückt. Es kann Ihnen nicht fehlen. Mit beyden Händen greifen heirathslustige Frauenzimmer nach einem Manne, wie Sie sind. Nota bene, auf Vermögen müssen Sie sehen. Reden Sie mir nicht von voriger Zärtlichkeit, von Ihrem wunden Herzen. Das Herz eines vernünftigen Mannes soll und muß einem leeren Beutel gleichen; man steckt hinein, was man will: Nürnberger Spielsachen oder Geld. Machen Sie einen Geldsack daraus. Für Geld ist Alles zu haben, selbst der Himmel; die Armen beten den Wohlthäter hinein. Und nirgend sind die Surrogate so anwendbar als im Heirathen. Suchen Sie eine andere, reiche Braut. Das ist mein Rath, und Sie werden ihn bewährt finden, wenn Sie darauf achten."

Sie haben durchaus Recht; in Ihrer Ansicht offenbart sich Salomons Weisheit! sprach Holm. Ich will thun, was Sie mir rathen, gleich thun. Doch, wo finde ich das Gesuchte? Ach, welch eine Idee! Die Besitzerinn dieses Hauses ist Wittwe, wohlhabend, jung, hübsch und frisch; ihre blitzenden Augen scheinen zu fragen: Wer will mich? Wie, wenn ich bey ihr anfragte?

„Ein guter Einfall" meinte Schnabel. „Versuchen Sie es. Ich wünsche Glück. Die Frau hat sicher ihr Schäfchen im Trocknen. Lieferungen und Gasthöfe sind ergiebige Goldminen. Die Gastwirthe machen Kaffe aus Cichorien, Wein aus Heidelbeeren, und Fricassee aus Hühnergebeinen. Könige selbst beklagten sich schon über der Wirthe Rechnungs-Höhensinn. Greifen Sie zu! Zwar ist eine Wittwe keine Jungfrau, aber die Runkelrübe ist auch kein Zuckerrohr, und doch ist das Fabrikat brauchbar."

Auf der Stelle wage ich die Anfrage, versicherte Holm, entschuldigte sein voriges Benehmen, gelobte noch heute die Hauptstadt und den Gasthof zu verlassen, und von Clotilden entfernt zu bleiben, so lange sie unvereh-licht sey. Und die Bitte um geneigtes Andenken schloß sich diesem Gelübde an.

Jetzt erschien Madam Nicolas in der Thür, fragend, was dem Herrn zu Befehl stehe, der vorhin gerufen habe.

Ich wünsche Ihnen etwas zu sagen, schöne Frau! erwiederte Holm mit süß-saurem Gesichte, und zog sie an ihrer vollen rothen Hand hinaus mit sich in den Vorsaal.

„Der Herr hat Wichtiges mit Ihnen zu reden!" setzte der Amtmann hinzu, und schloß die Thür nach einer Verneigung gegen den Ex-Neffen, der seinen Rath sehr rasch befolgen zu wollen schien.

IV.

Eduard aber dachte nicht an dergleichen. Kein Freund der Surrogate in Hinsicht auf Liebe und Ehe, sah er sich nur unter Schauern von Clotilden getrennt; indessen glaubte er sich gedrungen, sein Täuschungs-Experiment fortzusetzen, und darum zog er jetzt die Wittwe in ein Fenster des Vorsaals, und fragte mit gedämpfter Stimme, ob er wol noch ein drittes Zimmer für sich allein haben könne? Wollen Sie nicht bey Ihrem Herrn Vater wohnen? fragte sie, und er entgegnete, daß dieser Vater wunderliche Launen habe, und nicht sehr verträglich sey. Gefällig versprach sie seinen Wunsch zu erfüllen, und nannte ihm Nro 3 im Erdgeschoß als ein Zimmer, das er sogleich in Besitz nehmen könne. Er war damit zufrieden, kündigte ihr aber an, daß er nur bis zur Mitternacht bleiben werde. Dann erkundigte er sich nach dem Preise und bewilligte ihre Forderung, verlangte aber auch, daß der alte Herr nichts davon erfahren müsse. „Ich danke Ihnen, schöne Frau!" setzte er mit hellerer Stimme und gegen Schnabels Thür gewendet, hinzu: „Sie werden mit mir zufrieden seyn."

Und Sie mit mir, erwiederte Madame Nicolas.

„So sind wir einig," schloß lächelnd Holm und ging mit ihr hinab.

Horchend stand der Amtmann (wie Eduard richtig vermuthet hatte) an seiner Thür. In dem Irrthume, daß der Jüngling bereits die Werbung begonnen habe, rieb er vergnügt die Hände, und sprach: „Der ist eilig, aber es ist gut; wenigstens für mich." Schmunzelnd rief er die Nichte herbey, um ihr auf der Stelle das Gehörte mitzutheilen. Clotilde schien betroffen von der Mähre, aber sie schien es auch nur. Sie kannte Eduard als edel, treu und erfindungsreich, und begriff sogleich seinen Zweck, (so wie denn jedes Mädchen in Herzens-Angelegenheiten ein kleiner Taschenspieler ist). Schlau genug, in Holms Idee einzugehen und den Onkel überlisten zu helfen, zog sie ihr sonst heiteres Antlitz in düstre Falten, nahm das Tuch vor die Augen, um dahinter zu lachen, und brach in Sapphische Klagen aus, die sich dann in scheinbarem Zorn auflösten. Sie nannte den Förster einen Treulosen, einen Verräther, ging schmähend in ihr Zimmer, rieb dort die Augen so kräftig, schluchzte so ver-

nehmbar, und hatte, als sie, vom Oheim gerufen, wieder eintrat, sich so ausgeweint, daß der weichherzige Amtmann sich als Tröstender erschöpfte, und die Weinende einmal über das andere sein süßes Kind nannte.

So lebe er denn wohl, wenn er es vermag, der Unwürdige! rief sie nun mit drolligem Pathos aus.

„Kein Unwürdiger!" fiel der Onkel ein. — Ein braver Jüngling, der Geld und guten Rath zu schätzen weiß. Einen weisen Salomo hat er mich genannt. Es gehe ihm wohl auf Erden.

O, ich liebte ihn so unendlich, fuhr sie deklamirend fort; so wahr und stark wird die runde Wirthinn ihn nimmer lieben. Und er entsagt mir, um an ihrer Hand durchs Leben zu gehen. Der Wandelbare! Aber ich will ihm vergelten. —

„Recht so!" urtheilte der Hintergangene, und nahm einen Ansatz zum Hüpfen.

Und ihn vergessen! setzte sie hinzu.

„Excellent, ganz excellent!" jubelte der Leichtgläubige. „Ich sehe dich schon als Madame Bürstenbart." Er rief nach Wein, die glückliche Stunde festlich zu begehen, fand indessen den Preis desselben so übertrieben hoch, daß er den Inhalt der Flasche theilte, um für das schwere Geld sich zwey Mal freuen zu können.

Alter Herr! der Wein würde dir zu Wermuth werden, wenn du Alles wüßtest. Während du jauchzest und trinkst, sendet Holm seinen Jakob nach dem Kutscher, und läßt ihm befehlen, sich jeden Augenblick zur Abfahrt bereit zu halten, und an der nächsten Straßen-Ecke auf seinen Herrn zu warten. Der gewonnene Kellner übernimmt es, deiner Nichte heimlich ein Billet von Eduard einzuhändigen, in welchem er sie bittet, sich nur auf eine Viertelstunde von dem Alten loszumachen, und in dem Vorsaale zu erscheinen, wo er, bereit zur Entführung, ihrer harren werde. Derselbe Kellner, der dir den Wein und Clotilden zugleich das Wasser bringt, drückt ihr im Nebenzimmer das Briefchen in die Hand, und empfängt, als er darauf das Handtuch hinein trägt, ihr einwilligendes Rückschreiben. Der Wagen ist bestellt, Clotildens Antwort in des Liebenden Hand, und er lauert in einer Kammer am Vorsaale auf des Mädchens Erscheinung. Aufgepaßt, guter Freund! Die Liebe solcher Schlauköpfe borgt ihnen mehr Masken, als Lucullus Mäntel besaß.

(Die Fortsetzung folgt.)

Bruchstücke aus der Schreibtafel eines Reisenden, auf seiner Reise nach und in der Schweiz, 1811.

(Fortsetzung.)

Auf dem Rückwege ließ ich mir das Amphitheater aufschließen, welches dem jetzt leer stehenden Schlosse, (ein Erziehungs-Institut soll vielleicht es beziehen), gegenüber liegt, und einem Pächter zugehört. Es ist ein Garten mit Fruchtbäumen und Weinlauben, von welchen die Trauben, so blau wie der Himmel über mir, in üppiger Fülle herabhingen, und von den Perlen des Thaues in der schönen Märzensonne glänzten. Einiges Gemäuer, das man für die Logen der Kampf-Thiere ausgibt, und ein Paar begraſete Rundungen und Sitzreihen, sind die einzigen unbedeutenden Spuren, die man, mit Hülfe der Einbildungskraft, davon entdeckt. Aber, was mich hinreichend entschädigte, war in einem anstoßenden Vorhofe oder Gebäude ein kolossalischer, schöngelockter Kopf, von weissem Marmor, als Hautrelief, den der Pächter durchaus zu einem Apoll machen wollte, (den ich aber für einen Genius halte), und dann ein kürzlich gefundener Fronton, gleichfalls von weissem Marmor, mit einer Inschrift, „daß die Schiffer diese Navigations-Schule zu Ehren des Kaisers gegründet hätten." Nach der Schönheit und Nettheit der Buchstaben ist diese Inschrift gewiß aus dem Zeitalter der Antonine. Ehe ich mich entfernte, warf ich noch einen Blick auf die Gegend umher; hier standen einst die Palläste des weltherrschenden Volkes; der Vater eines seiner Kaiser wählte sich diese Stadt des Luxus zum Aufenthalte, und jetzt bedecken Tabaks- und Runkel-Rüben-Pflanzungen die Stätten jener Herrlichkeit und Pracht, und die zerschlagenen Marmor-Säulen dienen zu Weg-Steinen und Pflastern, oder vergehen in Kalkgruben! Habent sua fata!

*

Wenn der Bise bläst, so ist Lausanne ein unangenehmer Aufenthalt; aus jeder seiner hüglichten Gassen strömt dann ein Mark- und Bein-durchschneidender Zug-Wind. Die Abend-Promenade auf dem Mont-Benon ging dadurch für mich verloren; dagegen gewährte mir diese Bise den andern Tag den Anblick des Sees, im Aufruhr der Wellen, die, wie Schaaren Schwäne aus der Ferne in höhere Brandung sich heran wälzten, und am Strande zurückprallend sich brausend überschlugen. Der Weg am Ufer, der schon an sich schön ist, wurde dadurch dem aus seiner Chaise das Alles Ueberblickenden noch mannigfaltiger. Ein einziges Schiff von Savoyen herüber wagte es, mit dem Sturme zu kämpfen, und erreichte auch glücklich den Paß von Nym. Hier ist der neue Spatzierplatz unweit der alten Landvogtey, wegen seiner Points de vue, vortrefflich, und man lasse ihn ja nicht unbesucht. Zu Coppet ist ein Schweizer-Posten, wo man seinen Paß vorzeigt. Frau von Stael war auf ihrem Schlosse; Schlegel und Constant waren in diesem Augenblicke nicht bey Ihr. Zu Versoix findet man die erste französische Douane, und — wie ich das von allen französischen Behörden der Art rühmen muß — eine höfliche und schnelle Abfertigung.

Korrespondenz-Nachrichten.

Paris, 27 Nov.

Guglielmi hat die hiesige italienische Bühne verlassen. Die italienische Oper: Nina, osia la Pazza per amore von Paisiello wird gegenwärtig mit großem Beyfall im Odeon gegeben. An die Stelle des am 3. November verstorbenen Ameilhon von der dritten Klasse des Instituts und Fortsetzer von le Beau's histoire du bas empire nennt man als Kandidaten: Alexander Delaborde Amaury Duval (Verfasser des Traité sur les sepultures des anciens, de Paris et ses monumens, und neuerlich des lettres écrites de Rome sur l'étude des antiquités, dann Bernardy, Barbier, (der Bibliograph.) Xav. Audoin, (Verfasser der sehr interessanten Histoire de l'administration de la guerre) etc.

Dr. Gall wird dies Jahr einen öffentlichen Kurs über die Physiologie des menschlichen Körpers im Allgemeinen, und die des Gehirns insbesondere im Athenee von Paris halten. Auch seine Privatkurse gehen lebhaft vorwärts; dem gegenwärtigen wohnt der amerikanische Minister Hr. Barlow bey. Unter den übrigen Professoren des Atheneums zeichnen sich die Namen eines Tremery für Experimental-Physik, eines Thenard für Chimie, Blainville für Zoologie, Chaussard für die Poesie aus; auch die ital. engl. und spanische Sprache haben daselbst Professoren.

Hr. Schwarz, ein deutscher Kupferstecher in Paris, wird Promenaden von Paris, nach Zeichnungen von Lafitte, in 4 Lieferungen herausgeben, von welchen jede, vier Platten und zwey Blätter deutschen und französischen Text enthaltend, 6 Livres kostet. Den Deutschen, die sich die gesehenen Merkwürdigkeiten von Paris dauernd vergegenwärtigen wollen, ist gewiß eine solche Unternehmung willkommen. Die erste Lieferung enthält Ansichten von oder aus dem Garten der Tuilerien; die zweyte den Jardin des plantes, den von Mousseau, den von Luxemburg; die dritte Ansichten von den Boulevards mit ihren Theatern und Springbrunnen; die vierte das Palais royal und die übrigen vorzüglichsten Gebäude von Paris. Er wohnt rue de Sorbonne Nro. 4. Bestellungen darauf nimmt die Cotta'sche Buchhandlung an. Die Lieferungen werden erst bey der Abgabe bezahlt.

Aus dem Oestreichischen, November.

Auch in dem kommenden Jahre werden wir reich an inländischen Zeitschriften seyn. Das einzige kritische Blatt in dem österreichische Kaiserthume, die Annalen der östr. Literatur und Kunst, wird der Konsistorialrath Glatz, der diesen Jahrgang redigirt hat, fortsetzen. Es soll in denselben auch auf die wichtigern Erscheinungen und Ereignisse auf dem Gebiete der ausländischen Literatur Rücksicht genommen werden. — Die vaterländischen Blätter, die für Geographie, Topographie und Statistik eine schöne Ausbeute liefern; Hormayrs Archiv für Geographie, Historie ꝛc.; der aus andern Zeitschriften das Interessantere sammelnde Sammler; und das politische Blatt, der österreichische Beobachter, gehen gleichfalls fort; eben so die, von dem Oberst-Lieutenant von Rothsirch redigirte, neue militärische Zeitschrift; wahrscheinlich auch der von Tielke herausgegebene Genius der Zeit, Andre's Hesperus und dessen mit Beyfall aufgenommene ökonomische Neuigkeiten. Außerdem erscheinen in unserer Monarchie noch manche andere Zeitblätter, und man muß gestehen, daß wir auf diese Weise mit inländischen Journalen reichlich versehen sind.

Groß war im vorigen Jahre bey unsern Verlegern, besonders bey denen in Wien, die Lust, Taschenbücher zu drukken. Die damit gemachten Spekulationen scheinen indeß nicht reussirt zu haben, und für das kommende Jahr haben wir daher blos einige wenige inländische Taschenbücher und Almanache erhalten. Ref. nennt von denselben vorzugsweise Hormayrs interessantes Taschenbuch für inländische Geschichte; Castellis Selam und Schießlers Aurora. Von Dr. Sartori in Wien erwartet man ein mahlerisches Taschenbuch, das besonders pittereske Schilderungen schöner Gegenden in Oestreich enthalten soll.

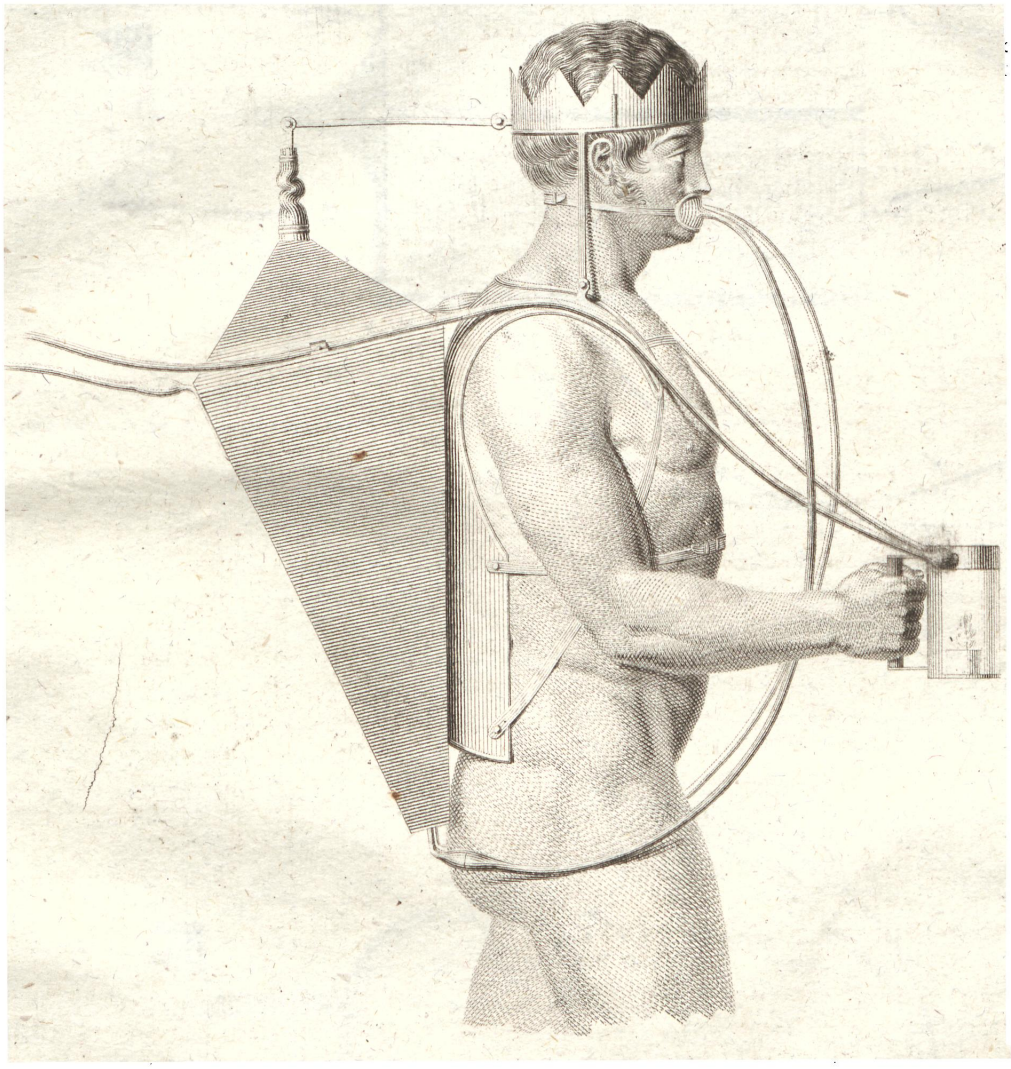
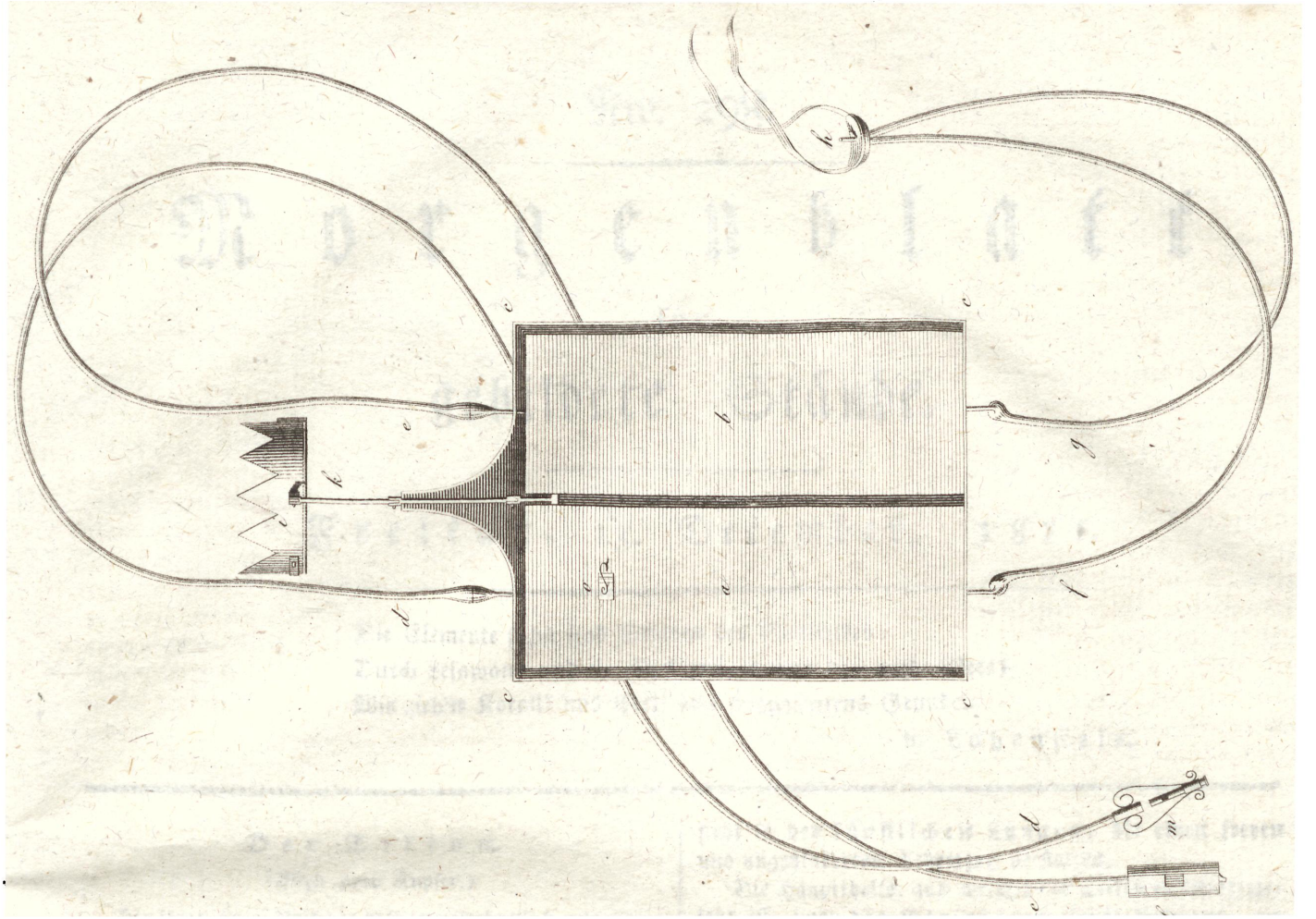
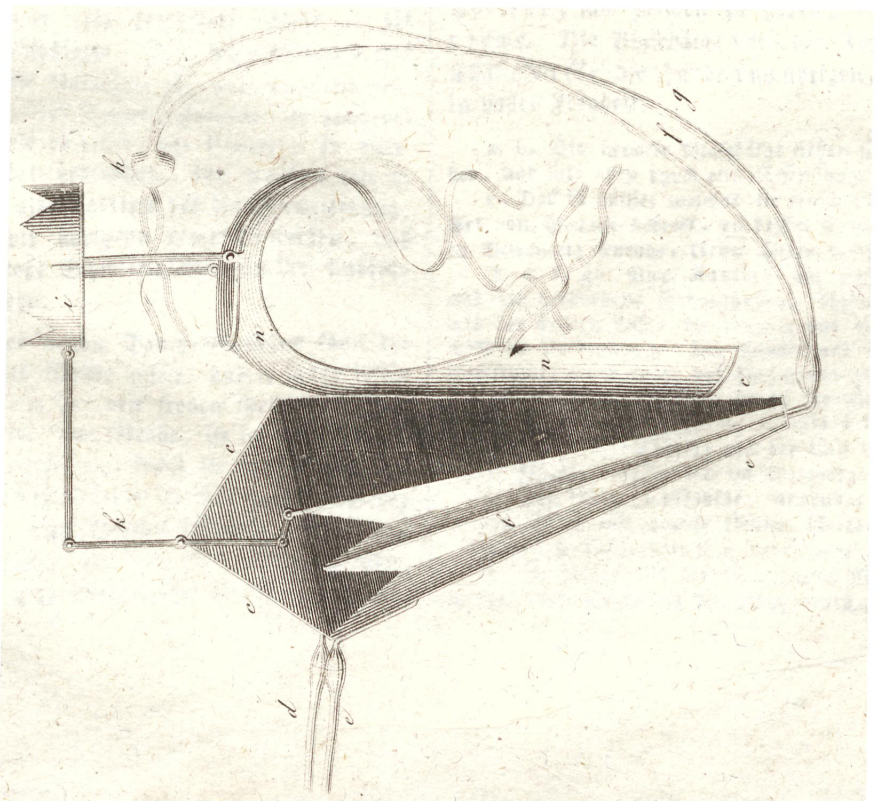
Der Hofsekretär, Hr. Friedrich Schlegel in Wien, kündigt, in der Camesinaischen Buchhandlung, ein deutsches Museum für 1812 an. Er bemerket in der Ankündigung, daß es manche schätzenswerthe Zeitschriften in deutscher Sprache für einzelne und besondere wissenschaftliche Zwecke und Fächer gebe, daß es nur an einer solchen fehle, welche sich ausschließend mit dem beschäftige, woran jeder gebildete Mensch, jeder Mitbürger unserer Nation, schon als solcher Antheil nehmen sollte. Geschichte im weitesten, höchsten Sinne des Worts, Philosophie des Lebens, die Literatur unsers Volkes und unsers Zeitalters, und die Kunst des Schönen — dies wären die Gegenstände, welche den Umkreis dieser Nationalbildung im Allgemeinen bezeichnen. Die Behandlungsweise dürfe nicht blos auf eine flüchtige Unterhaltung berechnet, aber sie müsse lebendig, klar und allgemein verständlich seyn. Einige der gelesensten Zeitschriften, fährt Hr. Schlegel fort, scheinen mehr geeignet, dem herrschenden Geiste und der Menge auf jede Weise zu huldigen und zu schmeicheln, als daß sie den Muth haben sollten, die Grundsätze, auf welchen die geistige und innere Wohlfahrt des Menschen beruht, auch gegen die gemeine Neigung und Meinung, gegen drohende Angriffe und verwirrende Verhältnisse, aufrecht zu erhalten. Welchen Karakter eine allgemeine wissenschaftliche National-Zeitschrift in dieser Hinsicht behaupten sollte, dürfe wohl nicht erst auseinander gesetzt werden. — Hr. Schlegel unternimmt nun die Herausgabe einer solchen Zeitschrift im Vertrauen auf die verheißene Mitwirkung mehrerer sehr achtungswerther und ausgezeichneter Schriftsteller und Gelehrten, und dieselbe soll nebst den abhandelnden und erzählenden Aufsätzen ausführliche Beurtheilungen der allgemeinen Uebersichten und kurze Nachrichten von den wichtigsten Erscheinungen im Gebiete der Wissenschaft und Kunst enthalten; auch Gedichte und kürzere Darstellungen des Witzes sollen nicht ausgeschlossen seyn. — Es ist zu wünschen, daß es an der verheißnen Mitwirkung vorzüglicher Schriftsteller nicht fehle; dann ist zu hoffen, daß das angekündigte Journal eine erfreuliche Erscheinung seyn und in guter Ordnung fortgehen werde. Von Hrn. Friedr. Schlegel läßt sich immer etwas Interessantes erwarten.

Auch geht Hr. Schlegel mit der Idee um, dem gebildeten Wiener Publikum eine Anzahl von außerordentlichen Vorlesungen über die neuere Literatur zu halten, und hat hiezu bereits die Erlaubniß von dem Kaiser erhalten.

Unter den Reisenden, die in der letztern Zeit Wien besucht haben, zogen besonders Alexander v. Humboldt und der berühmte Mineraloge Werner aus Freyburg die Aufmerksamkeit des dasigen literarischen Publikum auf sich. Beyden bewies man große Aufmerksamkeit.

Nöthige Verbesserung

in Nro. 295 des Morgenblatts Sp. 8, Z. 5 von unten: Schwachmann soll Bachmann heißen.



LE TRITON